



Eveline Hasler

MIT DEM LETZTEN SCHIFF

Der gefährliche Auftrag von Varian Fry

ROMAN

NAGEL & KIMCHE

die Endstation jeder Flucht.»

Die Emigrantenkommode in Paris,
Frühsommer 1938

«Sie wünschen?» Die Wirtin, eine kleine Blondine in reifem Alter, griff nach der Lesebrille und beugte sich über ihr Buch.

«Ein Zimmer für einige Wochen. Vielleicht auch für länger», sagte die junge Frau.

Die Frau am Tresen blickte hoch. «Ihr Name, Mademoiselle?»

«Miriam Davenport. Aus Massachusetts.»

«Also Amerikanerin?» Die Wirtin musterte das rundliche, hübsche Gesicht mit den auf dem Kopf zusammengebundenen blonden

Haarflechten. «Seltsam», sagte sie langsam.
«Frankreich ist dabei unterzugehen, und Sie
wollen nicht nach Hause, sondern in Paris
bleiben ...»

Die junge Frau meinte lächelnd, sie warte auf
ihren Verlobten. Als Sohn eines
jugoslawischen Diplomaten habe er der
politischen Lage wegen in sein Land reisen
müssen. «Wissen Sie», sagte sie und blickte in
die blauen, verkniffenen Augen der Patronne,
«wir haben beide in Paris die École des Beaux
Arts besucht. Sobald es die Verhältnisse
zulassen, möchten wir unsere Studien
abschließen. Mein *fiancé* malt selbst ...» Sie
hielt inne, um belustigt dem Wort *fiancé*
nachzuhorchen, fuhr dann weiter: «Es heißt
doch, Sie hätten ein Herz für Künstler,

Madame?»)»

Die Patronne schaute nochmals in ihr Buch, legte dann mit einer entschlossenen Geste die Brille ab. «Bedaure, Mademoiselle. Das letzte Zimmer ist seit Tagen vergeben. An einen Schriftsteller aus Österreich. Sein Freund, der schon eine Weile unser Gast ist, hat für ihn reserviert.»

Ein kleingewachsener Mann war eben in den Flur getreten, die Wirtin wandte sich ihm zu.

«Ach, da kommt er ja, unser Stammgast! Bonsoir, Monsieur Mehring! Wie immer mit Baby im Arm?»)»

Sie zeigte auf die in braunes Packpapier eingewickelte Weinflasche. Der Mann mit den scharfen, aber nicht unschönen Gesichtszügen lachte. Bat dann die Wirtin, die er Madame

Boucher nannte, um ein drittes Weinglas. «Wir sitzen heute Abend zusammen. Ist Herr Horváth schon aus der Stadt zurück?»

«Nein. Aber Ihre Freundin aus Wien, Madame Pauli, ist schon da.»

Mehring bemerkte jetzt die junge Frau am Tresen, die für ihn zur Seite gewichen war. Er nickte ihr zu, stieg dann, auf der Spur von lockenden Essensgerüchen, die Treppe hinauf.

Eine Dame aus der Wiener Gesellschaft pflegte auf einem primitiven Gaskocher für ihren blinden Sohn erstaunliche Mahlzeiten zu zaubern, und Mehring war heute eingeladen.

Die Besitzerin des Hotels wandte sich wieder zu Miriam Davenport. «Sie können, wenn Sie wollen, morgen oder übermorgen nochmals anfragen, Mademoiselle. In diesen